Mit den Augen des Kameramannes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MIT DEN AUGEN DES KAMERAMANNES.

ZS. 135'000 Bilder ziehen in einem Film von 1 1/2 Stunden an unsern Augen vorüber. Der Mann, der sie hinter seiner Camera aufnimmt, ist bei jedem Film von Anfang an dabei. Trotzdem hört man selten von ihm, wird er selten beachtet. "Gut photographiert" heisst es etwa in einer Kritik. Das ist alles.

Regisseure und Schauspieler wissen jedoch sehr gut, was seine Arbeit wert ist, und betrachten ihn als ihren Freund und Mitarbeiter. Mit seinem Kasten kann er die besten Regieleistungen verpatzen, teuflische Fälschungen erzeugen oder auch an einem Menschenantlitz Wunder vollbringen. Als kürzlich der bedeutende, amerikanische Cameramann J. Cardiff einiges von seinen Begegnungen erzählte, erweckte er allgemeines Interesse, denn er hat mit fast allen bedeutenden Schauspielern gearbeitet, und Filme wie "die roten Schuhe", "Africa Queen", "Krieg und Frieden" usw. sind von ihm und seinem Stab gedreht worden. Er ist auch Oskar-Preisträger für die schönsten Bilder.

Es ist das Licht, das er für eine gute Bebilderung als ausschlaggebend ansieht. Je nachdem das Licht auf ein Gesicht oder eine Figur fällt, entstehen ganz verschiedenartige Eindrücke eines Menschen. Bei männlichen Schauspielern ergeben sich hier keine Schwierigkeiten. Eroll Flynn, der vitalste Schauspieler, den Cardiff je getroffen hat, aber auch zB. der verstorbene Humphrey Bogart überliessen es ihm völlig, wie sie aufgenommen werden sollten. Sie hatten hier gar keine Wünsche. Mit Laurence Olivier war die Sache schon etwas komplizierter, denn er brachte ganz bestimmte Vorstellungen von den Bildern mit, die auf der Leinwand entstehen sollten, sodass öfters Vorbesprechungen nötig waren. Hie und da kontrollierte Olivier sogar selbst die Einstellung am Apparat, nicht zur Freude Cardiffs. Doch fand man sich stets wieder.

Die wahren Schwierigkeiten begannen bei den Damen. Die meisten hatten irgendeine Seite, von der sie nicht aufgenommen werden wollten, oder ein Licht im Gesicht, meist jenes von unten, das sie hassten. Hier blieb nichts anderes übrig, als vorerst einmal die Persönlichkeit des Stars genauer kennen zu lernen, seine Art, sich zu geben, sein Benehmen, sein Aussehen, sein ganzes Wesen. Dadurch wurde es möglich, sich ein ungefähres Bild davon zu machen, wie der Star am günstigsten zu Photographieren wäre. Doch schon diese Vorarbeiten waren nicht ganz leicht. Viele der Damen boten gar keine Hilfe an, sodass der Cameramann bis zu den Aufnahmen ganz im Dunkeln tappte. Als Marilyn Monroe nach England kam, um mit Olivier zu filmen, war sie von einem ganzen Tross von Leibwächtern umgeben. Sie stellte sich dann als Kind heraus, folgsam und unberechenbar zur gleichen Zeit, bereit, sich wegen Nichts aufzuregen und gegenüber ernsten Vorhalten zärtlich und hilflos zu lächeln. Während der Proben war sie reichlich unsicher, und Cardif stellte ein besonders hohes Quantum Film bereit, doch sobald die Camera surrte, kam in ihr die instinktive Künstlerin zum Vorschein, die gegen alle Regeln hervorragende Resultate erzielte. Durch ihre Hautfarbe ist sie immer sehr gut zu photographieren, dazu hatten sie alle im Studio gern und versuchten immer, sie irgendwie zu beschützen. Schwierigkeiten entstanden nur dadurch, dass sie sich wie ein kleines Kind vor dem Publikum und der Oeffentlichkeit fürchtet, weshalb sie zB. grundsätzlich an alle Veranstaltungen zu spät kommt. Schelten lässt sie sich nicht, sowohl Olivier wie Cardiff mussten sie stets mit grosser Vorsicht und noch grösserer Geduld behandeln, (schon weil ein grosser Teil des im Film vorhandenen Kapitals ihr gehörte). Eine Eigenschaft wirkte zu Anfang störend, bis sie sich an sie gewöhnt hatten. Sie hatte ausserordentlich rote Hände, die besonders in Farbfilmen stets geschminkt werden mussten, und die nach ihrer Erklärung aus jener Zeit stammten, als sie im Heim für Findelkinder die Böden aufwaschen musste. -

Am sachverständigsten erwies sich stets Marlene Dietrich, bei der vielfach schon ein Blick Cardiffs genügt, um sie wortlos auf eine Schwierigkeit aufmerksam zu machen. Sie war auch sonst den heikelsten Situationen gewachsen und bewegte sich stets mit vollkommenster Natürlichkeit. Sie kannte sich in der Photographie aus, wusste, was zu ihr passte und liess Cardiff doch möglichste Freiheit. Selbst peinlichste Missgeschicke überwand sie mit königlicher Selbstverständlichkeit. Alle bewunderten sie sehr, was sie aber nicht im Geringsten hochmütig machte. Trotzdem hält er ihre Zeit heute für vorbei, wenn auch mit grösstem Bedauern, aber auch der tüchtigste Photograph kann gewisse Alterserscheinungen - sie ist schon lange Grossmutter - nicht mehr ganz aus den Bildern entfernen. Auch die Erfahrungen mit Sofia Loren waren ausgezeichnet, die mit einem rührenden, heissen Lerneifer aufmerksamst zuhören und sich sehr gut führen liess. Von allen Stars war sie der weitaus fleissigste, der schon blosse Vorproben mit einer ungeheuren Willensanstrengung absolvierte, entschlossen, unermüdlich zu lernen, ihr Bestes zu geben und vor keiner Unannehmlichkeit zurückzuschrecken, eine Fanatikerin des Erfolges. Ihre Erklärung, dass die Angst vor dem Hunger, den sie in schweren Kinder-und Jugendjahren erlitten habe, sie wie eine Peitsche ständig vorantreibe, hält Cardiff für vollkommen zutreffend. Audrey Hepburn zeigte einen sichern Geschmack aber auch ziemliches Selbstbewusstsein und war nicht leicht aufzunehmen, da sie vorwiegend mit den Augen spielt. Sie kämpfte hartnäckig gegen alle vorgeschlagenen Aenderungen und erklärte stets, sich selbst bleiben zu wollen, verachtete wohl im Grunde alle technischen Hilfsmittel und Verbesserungen der Aufmachung. Noch mehr beeindruckte ihr älterer Namensvetter Katherine Hepburn die ganze Gesellschaft, die sich durch Haltung, Mut und Intelligenz im Studio als grosse Frau erwies, allerdings von ausgesprochen männlichem Charakter. Als die "Königin von Afrika" an einer entlegenen Stelle des schwarzen Erdteils gedreht wurde, pflegte sie trotz aller Gegenvorstellungen jeden Abend allein in den wildesten Dschungel auszugehen, wo es von Krokodilen Schlangen und Raubtieren wimmelte, nur mit einem Buschmesser. Angst kannte sie keine und Anstrengungen scheute sie nicht. Vor der Camera benützte sie nur ein Minimum an Verschönerungsmitteln, die sie auch trotz dringenden Vorstellungen dann nicht steigerte, wenn es sich um heikle Farbfilme drehte. Dagegen war es ihr gleichgültig, wie sie photographiert wurde, Eitelkeit kannte sie nicht, sodass die Zusammenarbeit mit ihr sehr angenehm war. -Cardiff bemerkte zum Schluss, dass die Ansprüche der Schauspieler an ihn umso grösser wurden, je geringer deren Rang war.

L. Olivier, B. Lancaster und Kirk Douglas diskutieren bei der Uraufführung des Films "Die Wikinger" in London, der in Locarno erstmals bei uns gezeigt wurde.